

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 124 (2010)

Heft: 2

Artikel: Zofingia HSG mit eigenem Wappen

Autor: Kälin, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

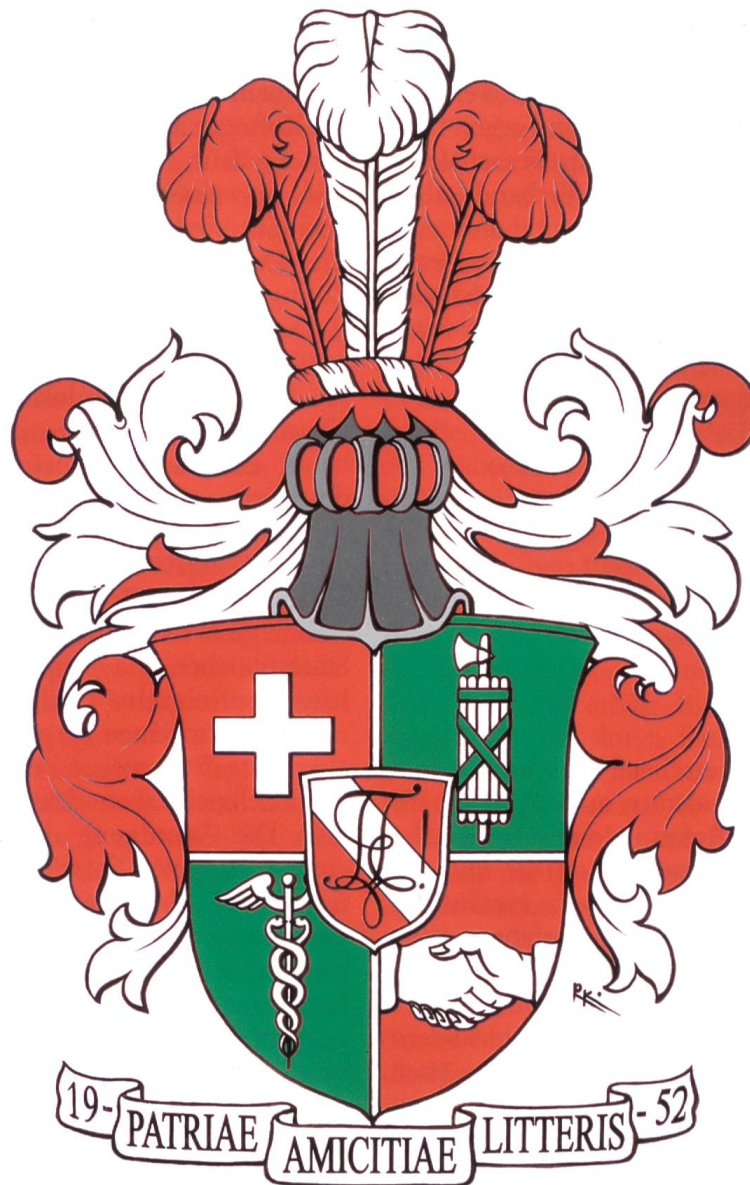
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingia HSG mit eigenem Wappen

ROLF KÄLIN



Akademische Wappen

Auch die Heraldik hat wie so viele andere Kinder der Muse Klio ihr eigenes Stiefkind: die akademische Heraldik. Dieses Teilgebiet wird in den einschlägigen Handbüchern entweder wohlwollentlich übergangen oder in vollkommener Verkennung der historischen Tatsachen einfach in das Kapitel Fabelheraldik eingeteilt. Dabei weisen eine ganze Reihe geführter, teilweise gar verliehener akademischer Wappen verschiedener Universitäten und Universitätskörperschaften unzweifelhaft

auf die Existenz eines gemeineuropäischen akademischen Wappenwesens hin, berichtet doch schon Ulrich von Richenthal, Chronist des Konstanzer Konzils 1414/18: «Und vor yeglicher schul trug man uff ainem stecklin ain silbrin übergult burg und hanget daran der schulwappen». Richenthals Chronik ist dementsprechend mit der Abbildung von vierzehn Universitätswappen die Grundlage für die weitere Publikation akademischer Wappen und endlich auch für die langwierige Diskussion über Sinn und Berechtigung akademischer Wappen in den

nachfolgenden Jahrhunderten des heraldischen Zerfalls.¹ Unterscheiden wir diesbezüglich die vorgängig erwähnten Universitätswappen von der heraldischen Tradition akademischer Studentenverbindungen. Ihre Anfänge reichen bis an den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück. Die studentischen Vereinigungen selbst sind allerdings so alt wie die Universitäten selbst, denn an den mittelalterlichen hohen Schulen hatten sich die Studenten in sogenannten «Bursen» zusammengeschlossen. Weiteren Entwicklungsschritten folgten dann gegen 1815 die nach ihnen benannten Burschenschaften, zunächst als einheitlicher Verband aller Studenten an einer Universität und mit eindeutiger Zielsetzung konzipiert.² Dass in diesen Kreisen ein heraldisches Interesse bestand oder mindestens mit Nachdruck darauf hingewiesen wurde, schildert uns die zweite Strophe des Burschenliedes «Burschen heraus»:

*«Burschen heraus!
Lasst es schallen von Haus zu Haus!
Wenn es gilt der Wappenkunst,
schenket ihr freudig eure Gunst,
Burschen heraus, hebt stolz den Schild,
zeigt eurer Art recht Wappenbild!
Burschen heraus!»³*

Die Zofingia

Ähnlich den deutschen Burschenschaften pflegten auch die Studenten in der Schweiz die Erinnerung an die Reformation. Während der Restaurationszeit wünschte sich die von der politischen Lage in der Schweiz enttäuschte akademische Jugend ein der Vorfahren würdigeres, stärkeres und geeinigteres Vaterland. Einige Studenten sahen die Erfüllung dieses Ideals in der Zusammenarbeit mit andern gleichgesinnten Studierenden und luden nach dem Vorbild der Helvetischen Gesellschaft zu Zusammenkünften ein. So trafen sich am ersten Centralfest vom 21. bis 24. Juli 1819 26 Zürcher und 34 Berner Studenten im für damalige Verhältnisse günstig gelegenen Zofingen im Kanton Aargau. Darauf als Gründungsort geht

selbstredend der Name Zofingia, wie sich der Schweizerische Zofingerverein später nannte, zurück. Schon 1820 kamen Sektionen in Waadt und Luzern dazu und der Verein bestand aus über 120 aktiven Mitgliedern.

Wenngleich sie damals noch keine Kennzeichen trugen und alles vermieden, was zu einer Verwechslung mit der deutschen Burschenschaft hätte führen können, wurden deren Sitten und Gebräuche doch auch in der Schweiz mehr und mehr nachgeahmt.⁴ Ab etwa 1840 trugen die Zofinger als äusseres Erkennungsmerkmal das Couleur, bestehend aus weisser Mütze und rot-weiss-rottem Band. Die Devisen der Zofingia sind «*Patriae, Amicitiae, Litteris*»⁵. Als Dachverband dient der Schweizerische Zofingerverein, auch Centralverein genannt.

Die Sektion der Zofingia an der Hochschule St. Gallen, kurz Zofingia HSG, wurde 1952 im heutigen Stammlokal, dem Restaurant «Zum Goldenen Leuen», gegründet. Sie stellt heute eine der einflussreichsten Sektionen des Gesamtvereins dar und ist die grösste Verbindung auf dem Platz St. Gallen.⁶

Der Zirkel der Zofingia

Bei der Durchsicht alter studentischer Stammbücher und Wappen stösst man sehr häufig auf einzelne Buchstaben, die zunächst rätselhaft erscheinen, bei genauerer Betrachtung aber darauf hinweisen, dass es sich um die Schlüsselbuchstaben eines Wahlspruchs handelt. Die Anordnung dieser Buchstaben hat eine interessante Entwicklung durchgemacht und ist seit über einem Jahrhundert auf dem letzten Stand, dem heutigen Zirkel, stehengeblieben. «Zusammengeschweisste» Buchstaben finden wir erstmals vor allem in Ex libris, später auch in Wappen. Einige lassen sich beispielsweise bereits auf das frühe 16. Jahrhundert datieren und wir kennen aus der Fachliteratur genügend solcher Beispiele. Die im Wechsel vom 18. zum 19. Jahrhundert entstandene Darstellungsform des Zirkels hatte also schon etliche Vorläufer und ist nicht zuletzt auch in Zusammenhang mit der Verbreitung der Kurrentschrift zu setzen.⁷ Der Zirkel ist nun

¹ Gall Franz, Österreichische Wappenkunde: Handbuch der Wappenwissenschaft, 3. Unveränderte Auflage 1996, S. 256.

² Gatscher-Riedl Gregor, Das Studentische Wappenwesen: Eine Einführung in die heraldische Tradition akademischer Studentenverbindungen, in: Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, 23. Band, 2005, Heft 4, S. 97 ff.

³ Sack Rudolf, Akademische Wappenkunde – Ein Handbuch für Akademiker, Heraldiker und Künstler, 1935, S. 7.

⁴ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz – HBLS, Band VII, 1934, S. 673 f.

⁵ Vaterland, Freundschaft, Wissenschaft.

⁶ http://www.zofingiahsg.ch/de/01_portrait/01_portrait.htm; abgerufen am 22. Juni 2010. Einiges zur Geschichte der Zofingia findet sich ebenfalls bei Koprio Georg, Die Zofingerpfeife von Illanz, in: Schweizer Archiv für Heraldik – archivum heraldicum, 2008-II, S. 171 ff.

⁷ Sack Rudolf, S. 106 ff.

also das zentrale Erkennungszeichen einer Studentenverbindung. Er stellt eine monogrammartige Verschlingung von meist in einem Zug geschriebenen Anfangsbuchstaben des Verbindungsnamens und oft auch des Leitspruchs dar. Dieser Leitspruch ist allerdings nicht immer mit dem Wahlspruch der Verbindung gleichzusetzen.⁸

Im Zirkel der Zofingia sind die Anfangsbuchstaben für Ehre, Freiheit und Vaterland erkennbar, werden aber als «*Vivat, crescat, floreat, ...!*» gelesen. Dazu das T für «*Tobinia*»⁹; sprich also: «*Vivat, crescat, floreat, Tobinia!*» – Die Zofingia möge leben, wachsen und blühen! – Komplettiert mit dem Ausrufezeichen, welches auch als «*in aeternum*», also als «*für alle Zeiten*», interpretiert wird.

Dieser Zirkel befindet sich nun auf dem Wappenschild und bildet damit das Stammwappen der Zofingia: In Rot ein silberner Schrägbalken, überdeckt mit dem schwarzen Zirkel der Zofingia.¹⁰

Das neue Wappen der Zofingia HSG

Der Wappenschild des neuen Wappens für die Zofingia der Hochschule St. Gallen ist geviert. Um die heraldischen Gesetzmässigkeiten bezüglich der Tingierung so gut als möglich umzusetzen, wurde die Vierung mit einem silbernen Fadenkreuz eingebracht.

Platz 1 zeigt das Schweizer Wappen: in Rot ein schwebendes silbernes Kreuz, dessen unter sich gleichen Arme je um einen Sechstel länger als breit sind.¹¹ Als sich in der alten Eidgenossenschaft das Bedürfnis zur Schaffung eines gemeinsamen Zeichens mehrte, um die zum Bund der Eidgenossen gehörenden Krieger für Freund und Feind erkennbar zu machen, entstand als solches gemeineidgenössisches Zeichen ein schmales Kreuz aus weissem Tuch, welches die Berner den zu Hilfe eilenden Innerschweizern auf deren Gewänder genäht hatten – belegt erstmals 1339 in der Schlacht bei Laupen. Rund zweihundert Jahre lang war es nun Brauch, dieses Kreuzzeichen auf Waffenröcken und anderen Kleidungsstücken der Eidgenossen anzubringen, ohne jedoch dessen genauen Masse zu definieren. Erst im Jahre 1841 wurde bestimmt, das Schweizerkreuz

solle aus fünf gleichen Quadraten gebildet werden. 1889 wurde dann die heutige, bereits beschriebene Form endgültig festgelegt.¹² Das Grössenverhältnis des Schweizerkreuzes zum Wappen selbst ist bis heute nicht festgelegt worden.¹³ Die Bedeutung des Schweizerkreuzes im neuen Wappen muss wohl mit Hinweis auf die Devise der Zofingia kaum näher erläutert werden.

Platz 2 zeigt das Wappen des Kantons St. Gallen: in Grün ein kreuzweise von einem grünen Band umwundenes silbernes Stäbebündel (fasces) mit fünf nach aussen sich verjüngenden Stäben und durchgehendem silbernem Beil mit rückseitigem Dorn. Auch dieses Feld ist für die Hochschule St. Gallen selbstredend. Auch das St. Galler Staatswappen unterlag vielen Veränderungen, welche immer wieder dem zeitgenössischen Stile treu sein sollten. Insbesondere viele Detailfragen wie die Form des Beils oder die zeichnerische Ausgestaltung der Stäbeenden – rund oder eckig – gaben Anlass zu vielfältigen Diskussionen. Auch das angewendete Wappengrün wurde mehrfach diskutiert und kritisiert. Die letzte offizielle Bereinigung erfolgte mit der Wappenverordnung vom 7. Juli 1981 nach der Zeichnung von Anton Blöchlinger.¹⁴ Das Liktorenbündel erhält hier im Wappen als Symbol für die durch festen Zusammenhalt geschaffene Kraft einer Gemeinschaft noch eine zusätzliche Bedeutung. Es war bereits zur Zeit der Römer als Machtsymbol verwendet worden und auch die Revolutionäre Frankreichs hatten sich dessen bedient.

Platz 3 zeigt in Grün einen silbernen Merkurstab. Der Merkurstab steht im Wappenschild als Symbol des römischen Gottes Merkur für Handel. Oft wird er auch als Hermesstab bezeichnet. Der Merkurstab wird beidseitig als geflügelter Stab dargestellt, an dem sich zwei Schlangen emporwinden.

¹² Ebd. S. 37. Grundsätzliches zum Schweizerkreuz soll hier doch wieder einmal erwähnt werden, da selbst Schweizerkreuze auf neueren 1.-August-Abzeichen nicht den Regeln folgten und, man glaubt es kaum, der Verordnung von 1841 entsprachen (sic!).

¹³ Siehe auch in: Der Umgang mit Fahnen, Standarten und Fanions (Fahnenreglement), Schweizerische Eidgenossenschaft, Schweizer Armee, Reglement 51.340 d, S. 49.

¹⁴ St. Galler Wappenbuch – Das Staatswappen und die Wappen der politischen Gemeinden, herausgegeben vom Departement des Innern des Kantons St. Gallen, 1991, S. 27. Ausführliche Angaben zur Neugestaltung in: Das St. Galler Staatswappen, Bericht zur Frage der Neugestaltung, Der Kanton St. Gallen heute und morgen, Schriftenreihe Nr. 53, herausgegeben von der Staatskanzlei St. Gallen, 1983.

⁸ [http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Zirkel_\(Studentenverbindung\).html](http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Zirkel_(Studentenverbindung).html); abgerufen am 22. Juni 2010.

⁹ Abgeleitet von *Tobinium*, der lateinischen Bezeichnung für Zofingen.

¹⁰ Siehe Anm. 4.

¹¹ Siehe beispielsweise bei Galliker Joseph Melchior, Schweizer Wappen und Fahnen, Heft 1, 1987, S. 36.

Beliebt war er allerdings vor allem zur Zeit der napoleonischen Heraldik. Städte erster Ordnung nach napoleonischer Lesart führten einen Merkurstab auf oder über dem Wappen.¹⁵ Für die Wirtschaftsuniversität St. Gallen ist der Merkurstab selbstredendes Symbol.

In Platz 4 schliesslich findet sich das bei vielen Studentenwappen beliebte Symbol der treuen Hände, hier silbern in Rot.¹⁶ Diese zeigen den der Zofingia HSG sehr wichtigen Aspekt der Lebensverbindung und Freundestreue.

Im Silber bordierten Herzschild finden wir dann das bereits oben beschriebene Stammwappen der Zofingia.

Das Ganze ist ergänzt mit der Helmzier, aus rot-silbernem Wulst wachsend drei Straussenfedern in den Farben Rot/Silber/Rot, dem rot-silbernen Wappenmantel sowie dem schon eingangs erwähnten Wahlspruch der Zofingia, «*Patriae, amicitiae, litteris*», welcher sich unterhalb des Wappens auf einem Spruchband befindet. Dazu das Gründungsjahr der Sekton St. Gallen, 1952, in traditioneller Anordnung.

Im Vergleich zum ursprünglichen Vollwappen der Zofingia wurde das Schriftenband von seinem unheraldischen Standort, wo es die Straussenfedern überdeckte, entfernt. Ebenso wurde auf weitere in Studentenwappen oft anzutreffende unheraldische Versatzstücke, wie beispielsweise das Anbringen von Jahreszahlen im Schild, verzichtet. Des Weiteren wurde auf unheraldische natürliche Tingierungen verzichtet und schliesslich der Farbregel so weit als möglich entsprochen.

Abschliessend lässt sich vielleicht noch Folgendes anmerken: Studentenwappen, alte wie neue, sind immer Erzeugnisse ihrer Zeit und enthalten Bilder und Zeichen, die der Zeit ihrer Entstehung eigen waren und sind. Hätten bereits die alten Ritter Zirkel gehabt und diese in ihre Schilde aufgenommen, würde wohl kein Heraldiker diese für unheraldisch erklären. Die mittlerweile zweihundertjährige Tradition der studentischen Wappen lässt sich also nicht verleugnen.¹⁷ In diesem Sinne möge das neue Wappen der Verbindung der Zofingia HSG künftig viel Freude bereiten.

Adresse des Autors: Rolf Kälin
Erlenbachstrasse 6a
8840 Einsiedeln

¹⁵ Siehe u. a. bei Oswald Gert, Lexikon der Heraldik, 1984, S. 269 f.

¹⁶ Ebd., S. 397 f.

¹⁷ Gatscher-Riedl Gregor, S. 101.

Zusammenfassung

Das neue Wappen für die Zofingia der Hochschule St. Gallen folgt der traditionellen Gestaltung studentischer Wappen. Diese haben zwar in Fachkreisen oftmals einen schlechten Ruf, sind aber doch immer auch Erzeugnisse ihrer Zeit und enthalten Bilder und Zeichen, die der Zeit ihrer Entstehung eigen waren und sind. Der Wappenschild ist durch ein silbernes Fadenkreuz geviert. Platz 1 zeigt das Schweizer Wappen: In Rot ein schwebendes silbernes Kreuz, dessen unter sich gleichen Arme je um einen Sechstel länger als breit sind. Platz 2 zeigt das Wappen des Kantons St. Gallen: in Grün ein kreuzweise von einem grünen Band umwundenes silbernes Stäbebündel (*fascis*) mit fünf nach aussen sich verjüngenden Stäben und durchgehendem silbernem Beil mit rückseitigem Dorn. Auf dem dritten Platz finden wir in Grün einen silbernen Merkurstab. Platz 4 zeigt in Rot silberne treue Hände. Der silbern bordierte Herzschild zeigt das Stammwappen der Zofingia: in Rot ein silberner Schrägbalken, überdeckt mit dem schwarzen Zirkel der Zofingia. Das Ganze ist ergänzt mit der Helmzier, aus rot-silbernem Wulst wachsend drei Straussenfedern in den Farben Rot/Silber/Rot, dem rot-silbernen Wappenmantel sowie dem Wahlspruch der Zofingia, «*Patriae, amicitiae, litteris*», welcher sich unterhalb des Wappens auf einem Spruchband befindet. Dazu das Gründungsjahr der Sekton St. Gallen, 1952, in traditioneller Anordnung. Neugeschaffen anno 2010, weist es an formaler Heraldik so weit keine der üblichen «Fehler» studentischer Wappen auf und dürfte, so hoffen wir, der Verbindung der Zofingia HSG künftig viel Freude bereiten.